

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 195.

Mittwoch, den 13. Juli.

1836.

Bekanntmachung.

Wenn gleich der größte Theil der rückständig gewesenen Beiträge zu der vormaligen General-Consumtions-Firaccise in Folge der deßfalligen Bekanntmachung vom 2. März vorigen Jahres eingegangen ist, so haben doch mehre dergleichen Restanten diese Aufforderung gänzlich unbeachtet gelassen, andere hingegen, von welchen Ermäßigungsgesuche eingereicht worden sind, haben verabsäumt, den hierauf bekannt gemachten Bescheiden nachzukommen.

Da die Beendigung dieser Angelegenheit keinen längeren Verzug leidet, so haben diejenigen, welche dergleichen annoch rückständige Beiträge an den hierzu beauftragten Servisgelder-Einnehmer Hartmann bis Ende dieses Monats abzutragen unterlassen, es sich selbst zuzuschreiben, wenn alldann ohne fernere Erinnerung mit gerichtlicher Beitreibung solcher Außenstände gegen sie verfahren wird.

Leipzig, den 7. Juli 1836.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Deutrich, Bürgermeister.

Frankreichs erster Consul als Examinator.

(Aus den Denkwürdigkeiten der Herzogin von Abrantes.)

In der Zeit des Consulats Napoleon Bonapartes gab es in Paris einen Abbé Bossu, welcher die jungen Leute prüfte, welche in die damals so blühende polytechnische Schule aufgenommen werden sollten; er war nicht der alleinige Examinator, aber sein Veto war fürchterlich. Obgleich sehr streng, war er zugleich ein Mann von ausgezeichnetem Wissen.

Eines Tages wollte der erste Consul, Napoleon Bonaparte, auf die Jagd gehen. Als der dienstthuende Adjutant über den Hof des Schlosses von Malmaison ging, traf er auf einen jungen Menschen, welcher ein hübsches Gesicht, ein feines Benehmen, eine anständige Kleidung hatte und in seinem ganzen Wesen Anstand und gute Erziehung verricht. Dieser junge Mensch lehnte gegen einen Pfeiler des Thores, bestete einen traurigen, besorglichen Blick auf das Schloß und schien Jemanden zu suchen, den er anreden könnte. Der dienstthuende Adjutant, Lacuée, näherte sich ihm und fragte mit der ihm eigenthümlichen Artigkeit, ob er im Schlosse etwas wünsche. Sogleich antwortete der junge Mann; aber wie aus dem Traume erwachend, und ohne den

Frager anzusehen, sagte er: „Ach, mein Herr, ich wünsche Etwas, was mir alle Welt als unmöglich schildert, und doch, ich muß sterben, wenn ich es nicht erlange: — ich will den ersten Consul sprechen. Im Begriffe, auf diesen letzten Hof des Schlosses zu treten, werde ich noch zurückgestoßen; Sie fragten mich, ob ich ein Stellbichein hätte —! Ein Stellbichein?! — Wenn ich eines hätte, so glaube ich, daß eines mit dem lebenswürdigsten Mädchen mein Herz nicht lebhafter schlagen würde, als der Wunsch, von dem Generale Bonaparte eines zu erlangen. — Ich muß ihn sprechen.“

Und ohne Herrn von Lacuée anzusehen, richtete der junge Mann auf das Schloß zwei große schwarze Augen, aus denen Thränen perlten.

Wer Lacuée gekannt, weiß, mit welchem Eifer er nach Allem griff, das sich ihm in einem außergewöhnlichen Lichte darstellte. Dieser junge Mensch, mit seinem feinen Benehmen, mit seinem Antlitz voll Geist, mit einem Feuerblicke, den Thränen löschen, mit einer vor Rührung zitternden Stimme, flößte ihm sogleich Theilnahme ein. Er sah in diesem Zusammentreffen ein romantisches Abenteuer. Er näherte sich dem jungen Manne, welcher, an den Pfeiler gestützt, mit fast gierigen Blicken an dem Schlosse hing, und